

Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.

Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Helmut Kristen Walter Walenta Herbert Strickert Wolfgang Brauer

**Festreden aus Anlaß der Verleihung des Wilhelm-Pieck-Stipendiums an der
Wilhelm-Pieck-Universität Rostock**

Rostock: Rostock: Wilhelm-Pieck-Universität Rostock: Ostsee-Druck Rostock, [1985]

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1817691414>

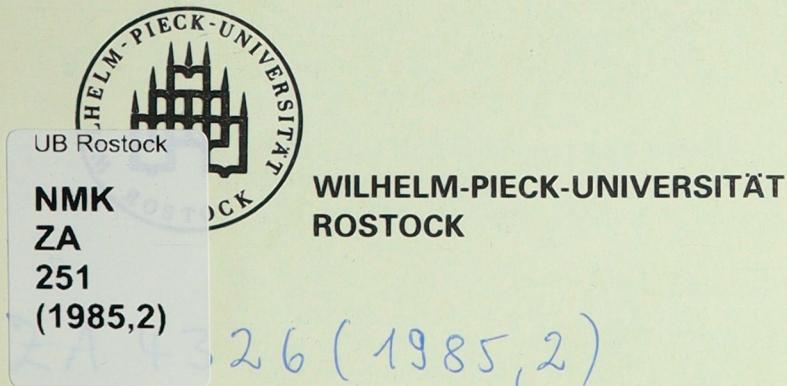
Druck Freier  Zugang



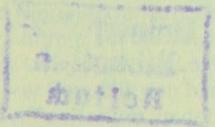
OCR-Volltext

Rugger
ROSTOCKER UNIVERSITÄTSREDEN
2/1985

**Festreden
aus Anlaß der Verleihung
des Wilhelm-Pieck-Stipendiums
durch den Minister
für Hoch- und Fachschulwesen
an der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock
in den Jahren 1983, 1984 und 1985**



Festreden aus Anlaß der Verleihung des Wilhelm-Pieck-Stipendiums an der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock



**Prof. Dr. rer. nat. et agr. habil. Helmut Kristen (1983)
Dr. agr. Walter Walenta (1984)
Prof. Dr. sc. techn. Herbert Strickert (1985)**

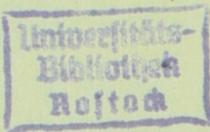


UB Rostock

28\$ 007 729 987



Herausgeber: Der Rektor der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock



2A 4326 (1985, 2)
NMK-2A 251 (1985, 2)

NMK-2A 251 (1985, 2)

Abt. Wissenschaftspubistik
Wilhelm-Pieck-Universität Rostock
DDR-2500 Rostock, Vogelsang 13/14, Telefon 36 95 77
Genehmigungs-Nr. C 74/85
Fotosatz: Ostsee-Druck Rostock
Druck: ODR W II-15-17 · 0,20

**Rede
auf dem Festakt zur Verleihung des Wilhelm-Pieck-Stipendiums
am 5. Januar 1983**

Sehr geehrter Genosse Minister!

Magnifizenz!

Liebe Studentinnen und Studenten!

Bereits zum 6. Male begehen wir heute an der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock diese Feierstunde zur Auszeichnung hervorragender Studierender mit einem der Sonderstipendien der DDR, mit dem Wilhelm-Pieck-Stipendium. Wir Angehörigen dieser Universität sind stolz darauf, daß ein solcher Höhepunkt im Leben der Studenten der ganzen Republik hier bei uns stattfindet. Gerade die Rostocker Universität, die in den letzten Jahrhunderten den Ruf der „Leuchte des Nordens“ einbüßte und im Faschismus zum Provinzialismus verdammt wurde, verdankt ihren neuerlichen Aufstieg zu einer geachteten Bildungsstätte im Gesamtgefüge unseres Hochschulwesens und der ganzen Gesellschaft der zielstrebigen Wissenschaftspolitik der SED, der Regierung der DDR und nicht zuletzt dem unermüdlichen Wirken des ersten Präsidenten unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates Wilhelm Pieck, dessen Geburtstag sich vorgestern zum 107. Male jährte.

Die Wilhelm-Pieck-Universität Rostock ist heute eine Stätte der Lehre und Forschung mit zahlreichen modern eingerichteten und ausgestatteten Institutsgebäuden, an der ca. 7 000 Studenten ihre akademische Ausbildung erfahren. In Abstimmung mit den Forschungsprogrammen der Akademien der DDR und den Hochschuleinrichtungen unseres Landes wurde eine wissenschaftliche Profilierung durchgesetzt, die, um nur einige zu nennen, auf bestimmte Schwerpunkte in der Medizin, wie Herz-Kreislauf- und Nierenerkrankungen, auf die See- und Hafenwirtschaft, auf die Sicherung der Ernährung, auf die Lateinamerikanistik usw. gerichtet ist. Damit trägt die Wilhelm-Pieck-Universität zur Lösung solcher Probleme bei, die für die weitere Entwicklung unserer Republik von besonderer Bedeutung sind und erfüllt spezielle Aufgaben auch im Territorium, in den Nordbezirken der Deutschen Demokratischen Republik.

Als im Jahre 1951 in Anwesenheit Wilhelm Piecks die Technische Fakultät für Schiffbau an der Rostocker Universität offiziell eröffnet wurde, war das ein Novum an einer der traditionellen Universitäten unseres Landes. Aber die Installation der technischen Wissenschaften an einer Universität manifestierte bereits den Geist sozialistischer Bildungspolitik, die die Aufgabe der Wissenschaftler an den Akademien und Universitäten darin sieht, die wissenschaftlichen Voraussetzungen für die Produktion von morgen zu schaffen. Es war nicht immer leicht, diese Auffassung vom letzten Ziel der Wissenschaft durchzusetzen und den Elfenbeinturm zu zerbrechen, in den sich manche namhafte Gelehrte aller Wissenschaftsgebiete zurückziehen trachteten, um fernab von den täglichen Problemen des gesellschaftlichen Lebens ihren wissenschaftlichen Interessen nachzugehen.

Auf der Urkunde, mit der mir vor 26 Jahren das Wilhelm-Pieck-Stipendium verliehen wurde, ist ein Ausspruch unseres ersten Arbeiterpräsidenten abgedruckt:

„Das Wesen der Wissenschaft besteht darin, durch immer umfassendere Erkenntnisse die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft und die Beherrschung der Natur zu fördern.“

Unter dieses Motto stellten wir, die Arbeiter- und Bauernstudenten und die Wilhelm-Pieck-Stipendiaten aus dem ersten Jahrzehnt der DDR unsere Bemühungen um hohe Studienleistungen. Dabei waren wir mit zahlreichen bürgerlichen Auffassungen an den Universitäten konfrontiert, die uns zwangen, elastisch aber unnachgiebig unsere Position zu vertreten und durchzusetzen, um dem Sozialismus auch im Hochschulwesen zum Siege zu verhelfen.

Heute, da die Frage „Wer – Wen“ ein für allemal auch bei uns entschieden ist, stehen vor der jungen Generation, vor Ihnen liebe Studenten, andere, gewiß nicht minder komplizierte Aufgaben. So, wie die Befreiung der Arbeiterklasse nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein konnte, so kann auch die Gestaltung unserer entwickelten sozialistischen Gesellschaft nur das Werk der befreiten Arbeiterklasse selbst sein; im Bündnis mit der Bauernschaft und der sozialistischen Intelligenz, die nun schon zum großen Teil selbst aus der Arbeiterklasse hervorgegangen ist. Nach vieljähriger Tätigkeit als Hochschullehrer bin ich immer wieder aufs neue überrascht, mit welcher Nüchternheit und Konsequenz die Studenten, mit denen ich als Chemiker zu tun habe, die Vorstellungen von ihrer späteren beruflichen Tätigkeit aus der Integration der Wissenschaft in die gesellschaftliche Produktion ableiten. Die Berufsmotivation künftiger Chemiker, Lehrer, Agraringenieure und Studenten anderer naturwissenschaftlich-technischer Disziplinen erwächst vor allem aus dem Bestreben, das an der Universität Erlernte in den Dienst der Entwicklung unserer Volkswirtschaft zu stellen. Als Hochschullehrer sind wir deshalb gut beraten, wenn wir aus den ökonomischen Notwendigkeiten unseres Landes Studienaufgaben für Betriebspрактиka, Beleg- und Diplomarbeiten aber auch schon für Zirkel und Jugendobjekte in den unteren Studienjahren ableiten. Die Erfahrungen zeigen, daß die Mehrzahl der Studenten auf diesen Gebieten einen intensiven Leistungswillen entfaltet und sich voll mit den gestellten Aufgaben identifiziert. Ich möchte jedoch bei Ihnen, liebe Studentinnen und Studenten, um die Einsicht werben, daß natürlich auch dann fleißig und besessen studiert werden muß, wenn der „Sinn“ des Ihnen Abverlangten noch nicht immer sofort in seinem Gesamtzusammenhang mit dem jeweiligen Wissenschaftsgebiet erkannt wird. Fleißiges Lernen, Üben, Wiederholen, das Gelernte festigen, das sind Grundbestandteile erfolgreichen Studierens. Zur wissenschaftlichen Arbeit braucht man anwendungsbereites Wissen.

Sie, liebe hier anwesenden Studentinnen und Studenten, müssen hohe in Sie gesetzte Erwartungen erfüllen. Sie haben sich täglich aufs neue durch hohe Studienleistungen zu beweisen. Sie müssen den Typ des sozialistischen Studenten repräsentieren, der mit Beharrlichkeit das Studium des Marxismus-Leninismus betreibt und ihn als Anleitung zum Handeln versteht. Wilhelm-Pieck-Stipendiaten prägen ihre Leistungsbereitschaft und die Einheit von hoher fachlicher Bildung und politisch-ideologischer Position auf der Basis des Marxismus-Leninismus zielstrebig weiter aus. Sie setzen ihre ganze Personlichkeit für die politische, ökonomische und militärische Stärkung der Republik ein. Gestatten sie, daß ich gerade diesem letzten Aspekt noch einige Überlegungen widme. Uns muß klar sein, daß die Sicherung des Friedens die unabdingbare Voraussetzung für Ihr Studium, für unsere gemeinsame Arbeit in der Wissenschaft war und bleibt.

Als am 1. Mai 1952 Wilhelm Pieck die spalterische, antikommunistische und auf die Remilitarisierung der Bundesrepublik Deutschland gerichtete Politik der imperiali-

stischen Staaten und des damaligen CDU-Bundeskanzlers Adenauer analysierte, führte er als Konsequenz aus dessen Durchsetzung des sogenannten Generalvertrages aus: „Wenn durch die westdeutsche Bevölkerung die militärische Einberufung der Jugend zu Söldnertruppen im Dienste des amerikanischen Imperialismus und der Generalkriegsvertrag nicht verhindert werden und damit die erhöhte Gefahr des amerikanischen Krieges gegen den Osten heraufbeschworen wird, so ergibt sich daraus für die DDR die Notwendigkeit, die bewaffnete Verteidigung unserer Heimat zu organisieren.“

Diese Ausführungen des Staatspräsidenten 7 Jahre nach dem 2. Weltkrieg riefen damals unter uns Studenten lebhafte Diskussionen hervor und sind mir daher in tiefer Erinnerung geblieben. Wir standen am Anfang unseres Berufslebens, wir wollten unseren Staat und damals ganz Deutschland nach unseren Vorstellungen formen und so gestalten, daß die Kriegsgefahr ein für allemal beseitigt würde. Uns wurde durch die Mai-Rede des Staatspräsidenten schlagartig klar, wie groß die Gefahr bereits wieder war, in die nicht nur das deutsche Volk gebracht worden war. Folgerichtig wurde dann auch am 1. März 1956 die NVA gegründet. Die Gesellschaft für Sport und Technik nahm ihre Arbeit auf usw. Ungeheure Anstrengungen wurden nötig, um Europa bis heute den Frieden zu erhalten. Aber die Kriegsgefahr war noch nie so groß wie heute. Mit beispiellosem Zynismus wird die internationale Konfrontation verstärkt. Wir alle müssen immer noch und verstärkt unsere Kräfte anspannen, um der Welt den Frieden zu erhalten. Das ist und bleibt die Kernfrage in der Politik. Die Reagan-Administration als Inkarnation imperialistischer Aggressionsgülste drängt auf Konfrontation, versucht das Kräftegleichgewicht zu ihren Gunsten zu verändern und das internationale Vertragssystem, welches besonders in den 70er Jahren zur Entspannung beitrug und die Entspannung förderte, zu zerstören. Der überwiegende Teil der studentischen Jugend hat die Gefahr wohl erkannt. Der Minister für das Hoch- und Fachschulwesen, Gen. Prof. Dr. hc. H. J. Böhme, wies am 5. Juli 1982 auf der Konferenz der Rektoren und Sektionsdirektoren darauf hin, daß die verbale Zustimmung zur Politik der Partei noch nicht immer oder nicht konsequent genug mit persönlichen Haltungen und Schlußfolgerungen korrespondiert. Bei Ihnen, liebe Studentinnen und Studenten, die Sie mit dem Wilhelm-Pieck-Stipendium ausgezeichnet werden, möchte ich die Einheit von Wort und Tat in jedem Falle voraussetzen. Helfen Sie mit, den hier oder dort anzutreffenden paziastischen Auffassungen wirkungsvoll entgegenzutreten. Vom Frieden zu reden allein nützt nichts. Der Friedenskampf hat einen tiefen sozialen Inhalt. Klassen-indifferente Friedenslösungen, auch subjektiv ehrlich gemeinte, nützen nur dem Klassengegner.

Nahezu alle gesunden männlichen Studenten haben jedoch ihre Bereitschaft erklärt, Reserveoffiziersanwärter zu werden. Die Leistungen unserer Studenten in der Reservisten- und Zivilverteidigungsausbildung beweisen die Bereitschaft der studentischen Jugend zur Verteidigung des Sozialismus. Die überwiegende Mehrheit unserer Studenten hat also durchaus begriffen, was Gen. Minister Böhme auf der Juli-Konferenz in Halle ausführte: „Die Reservisten sind direkte Träger der Kampfkraft und Gefechtsbereitschaft der Nationalen Volksarmee. Dafür gilt es, die politische Bereitschaft bei Studenten und Angehörigen des wissenschaftlichen Nachwuchses zu festigen und die persönliche Kampf- und Wehrkraft durch aktive Reservisten- und GST-Arbeit zu erhalten und zu erhöhen.“ Wir dürfen dem Gegner auch nicht eine Lücke lassen, in die er hineinstoßen und einen Krieg wagen könnte. So dienen unsere Verteidigungsanstrengungen der Erhaltung des Friedens und des

Lebens auf der Erde. So müssen wir auf den uns aufgezwungenen Rüstungswettlauf reagieren, denn wir wissen: Der Krieg darf nicht stattfinden! Ich möchte an dieser Stelle den Vorsitzenden der Weltföderation der Wissenschaftler zitieren, Prof. Jean-Marie Legay, Biometrie-Professor in Lyon:

„Heute würde ein Krieg, in dem die vorhandenen Waffen zum Einsatz gelangen würden, die ganze Erde und alle Menschen vernichten. Denn für jeden von uns gibt es 15 Tonnen Sprengstoff, obwohl nur 15 g genügen würden, um uns verschwinden zu lassen.“ Prof. Legay meint weiter, daß schon die heutigen Kriegsvorbereitungen die Menschheit materiell und moralisch ruinieren, denn sie verhindern, daß die Mehrheit der Werktäglichen in den Genuß der Resultate ihrer eigenen Mühen kommt. Diese Ausführungen (Wiss. Welt XXVI, 1, 1982) werden durch N. Botschkow, Mitglied der Akademie der Med. Wiss. der UdSSR, ergänzt (loc. cit. S. 3 ff.). Danach belaufen sich international die Rüstungskosten auf mehr als 1 Milliarde Dollar täglich. Um diese enorme Summe richtig beurteilen zu können, nennt er zum Vergleich einige Zahlen: Die Pocken sind nach WHO-Statistiken auf der Erde ausgerottet. Das kostete 83 Millionen Dollar und war damit billiger als ein moderner Bomber. Die Ausrottung der Malaria, von der 1 Milliarde Menschen (ca. 1/4 der Menschheit) bedroht ist, würde 450 Mill. Dollar kosten. Das sind weniger als 50 % der Rüstungsausgaben eines Tages. Der Unterhalt von 100 Soldaten und Offizieren kostete nach einer Aufrechnung von Prof. Frederic Joliot-Curie auf dem ersten Weltfriedenskongreß 1949 bereits soviel, wie ein Institut mit 40 Doktoren und Assistenten einschließlich der Gehälter und der Materialien für die Forschung. Das ist heute mit Sicherheit um ein Vielfaches teurer geworden.

Diese Zusammenhänge offen auszusprechen, die gesamte gesellschaftliche und staatliche Autorität zur Verhinderung dieses Wahnsinns einzusetzen, das ist Staatsdoktrin in den sozialistischen Ländern. Von hier gehen die stärksten Impulse aus, um auf dem Wege der Verhandlungen Schluß zu machen mit dem Rüstungswahn- sinn. Von diesem Geist ist auch der neuerliche Appell an die Parlamente, die Regierungen, politischen Parteien und Völker der Welt getragen, der am 22. 12. 1982 auf der Festsetzung des ZK der KPdSU und des Obersten Sowjets der UdSSR angenommen wurde. So zieht sich eine Linie durch die gesamte Außenpolitik der Sowjetunion, die vom Leninschen Dekret über den Frieden bis zu diesem Appell reicht. Die sozialistische Gesellschaft und die sozialistische Staatspolitik nach innen und außen, das ist die mächtigste und organisierte Friedensbewegung, die es je gab. Da helfen dem Imperialismus auf die Dauer keine Verleumdungen der Sowjetunion und anderer sozialistischer Staaten. Auch die übelsten Verdrehungen der Tatsachen durch westliche Politiker und Medien werden nicht verhindern, daß die Friedenskräfte der Welt dankbar dafür sind, daß die UdSSR in Afghanistan ein zweites Chile verhinderte.

Wenn es allein zwischen 1945 und 1972 nach dem zitierten Aufsatz von Prof. Legay 113 militärische Konflikte mit ungefähr 25 Millionen Toten gegeben hat, dann ist damit das moralische Urteil über die kapitalistische Gesellschaft gesprochen, die gerade jetzt von einer tiefen Wirtschaftskrise gebeutelt wird.

Alle staatsmonopolistischen Regulierungssysteme, die in den letzten Jahrzehnten mit wechselndem Erfolg zur Dämpfung der zyklischen Krisen im Kapitalismus eingesetzt wurden, versagen heute in der umfassenden Weltwirtschaftskrise. Die Politik der Reagan-Regierung ist Ausdruck der unlösbar inneren Widersprüche des kapitalistischen Systems. Diese auf den Profit eingeschworene Wirtschaft braucht neue Absatzmärkte und die versucht man über die Vorbereitung eines neuen Krie-

ges, d. h. auf dem Wege enormer Rüstungen und letzten Endes durch den Krieg selbst zu erschließen. Das war so, das ist so und das wird so bleiben, solange es den Kapitalismus gibt. Die Friedenskräfte müssen so stark sein, um diesen systembedingten Aggressionsdrang zu zügeln und die Kriegstreiber in die Schranken zu weisen.

Liebe Studentinnen und Studenten. Am 14. März d. J. begehen wir den 100. Todestag und am 5. Mai den 165. Geburtstag von Karl Marx. 1983 ist das Jahr der Marx-Ehrung. Am 7. Mai dieses Jahres findet die Zentrale Konferenz „Der Marxismus/Leninismus – Richtschnur revolutionären Handelns in unserer Zeit“ statt. Von Wilhelm-Pieck-Stipendiaten möchte man erwarten, daß sie sich aktiv an der Vorbereitung und Durchführung dieser Konferenz beteiligen. Nutzen Sie als Wilhelm-Pieck-Stipendiaten dieses Jahr aber auch, um abseits von allen offiziellen Feierlichkeiten die eben skizzierten Marxschen Erkenntnisse über den Zusammenhang zwischen der widersprüchsvollen kapitalistischen Wirtschaftsform, den Überproduktionskrisen und der Auslösung des Rüstungswettlaufs sowie der Kriegsgefahr in den Hirnen aller Kommilitonen zu festen Überzeugungen reifen zu lassen. So werden über den Intellekt, vom Rationellen her, dem Kampf um die Erhaltung des Friedens neue Kräfte zuwachsen. Wilhelm-Pieck-Stipendiaten verstärken ihre Aktivitäten als Propagandisten des Marxismus/Leninismus.

Die gesamtgesellschaftliche und besonders die ökonomische Entwicklung unseres Landes erfordert bereits vom Studenten und vom Absolventen hohen Leistungswillen und eine auf Sachkenntnis basierende Leistungsfähigkeit. Der gegen den Sozialismus entfachte Wirtschaftskrieg der Reagan-Administration und ihrer Verbündeten sowie die derzeitige Krisensituation mit Millionen von Arbeitslosen und Tausenden von Firmenzusammenbrüchen haben die äußeren Bedingungen für unsere ökonomische Entwicklung sehr kompliziert. Aber: „Wir müssen die Welt, in der wir den entwickelten Sozialismus gestalten, so nehmen, wie sie ist. In unserer Hand liegt es, wie wir mit den Bedingungen fertig werden“, sagte Erich Honecker auf dem 5. Plenum des ZK der SED am 26. 11. 1982. Die Wirtschafts- und Finanzpolitik der imperialistischen Hauptländer war darauf gerichtet, die DDR 1982 ökonomisch in die Knie zu zwingen. Andere Hoffnungen, den Sozialismus in unserem Lande zurückzurollen, mußten bekanntlich begraben werden, als der polnische Infektionsherd sich nicht über die Oder nach Westen ausbreiten konnte. Die Arbeiterklasse, alle Werktätigen unseres Landes haben unter den Bedingungen des uns aufgezwungenen Wirtschaftskampfes und des Zusammenbruchs ganzer Absatzfelder für solche international bedeutenden Konzerne wie AEG und anderer im Jahre 1982 einen Exportüberschuß von ca. 4 Milliarden Mark erarbeitet. Wenn es noch eines Beweises für die innere Dynamik und die Potenzen des Sozialismus bedurfte, dann wurde er dadurch erbracht. „Diese Entwicklung hat einige Drahtzieher des Wirtschaftskrieges in der westlichen Hemisphäre veranlaßt, das Gewicht der DDR im internationalen Leben realistischer einzuschätzen“ heißt es im Schlußwort des Generalsekretärs auf dem 5. ZK-Plenum.

Aber weiter wurde dort auch ausgeführt: „Jedes weitere Wirtschaftswachstum setzt höhere Effektivität voraus. Das angestrebte Leistungswachstum ist nur zu erreichen, wenn hart gearbeitet wird und alle geistigen und materiellen Potenzen wirksam eingesetzt werden. Im Mittelpunkt steht dabei die Anwendung von Wissenschaft und Technik.“ Hier ist den Universitäten, allen Hoch- und Fachschulen erneut ihr Platz im gegenwärtigen Ringen um die weitere Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft zugewiesen worden.

Die studentische Forschungskapazität macht einen wesentlichen Teil der Forschungskapazität an den Hochschulen aus. Im naturwissenschaftlich-technischen und agrarwissenschaftlichen Bereich sind es nach den Ausführungen von Prof. Böhme 30–40 % aller Forschungsleistungen, die durch Studenten erbracht werden. Es muß uns gelingen, in noch stärkerem Maße die schöpferischen Potenzen der studentischen Jugend auf die Probleme zu orientieren, die in der gesellschaftlichen Praxis anstehen. Wenn wir auch insgesamt gute Ergebnisse auf den Messen der Meister von Morgen und den Zentralen Leistungsschauen vorzuweisen haben, so liegen hier noch viele Reserven. Ich möchte Ihnen zurufen: Lassen Sie Ihren Hochschullehrern keine Ruhe. Fordern Sie praxisorientierte Jugendobjekte, studentische Rationalisierungs- und Konstruktionsbüros und suchen Sie nach anderen Formen, um schon jetzt aktiv zur Entwicklung unserer Volkswirtschaft beizutragen! Von Wilhelm-Pieck-Stipendiaten müssen wir erwarten, daß sie vorangehen, um hohe Leistungen für die Praxis bereits während des Studiums zu erbringen. Der Anteil der Sonderstipendiaten unter den Ausstellern auf den MMM und Leistungsschauen ist z. Z. unbefriedigend. Kehren Sie in Ihre Sektionen und Bereiche zurück und suchen Sie mit Ihren FDJ-Leitungen und Hochschullehrern nach Möglichkeiten, um hochwertige Exponate zu erarbeiten. So bereiten Sie sich gleichzeitig auf Ihre spätere Tätigkeit in der Praxis vor.

Sie, liebe Studenten, werden nach Abschluß Ihres Studiums reale und keine idealen Verhältnisse in Ihre neuen Wirkungskreisen vorfinden. Vieles wartet darauf, von Ihnen verändert zu werden, und ein Spaziergang wird die berufliche Tätigkeit des Hochschulabsolventen nicht sein. Wenn Gen. Kurt Hager auf der 5. Hochschul-Konferenz forderte: „Das Medizinstudium beispielsweise sollte so hart sein, wie der künftige ärztliche Alltag. Und das gilt sinngemäß für alle Fachgebiete“, so war das als Aufforderung an die Hochschullehrer zu verstehen, hohe Forderungen an die Studenten zu stellen, aber es ist auch der Hinweis auf die harten Forderungen des Berufslebens enthalten. An Ihnen, liebe Studenten, wird es mit liegen, jene 30 % Rückstand in der Arbeitsproduktivität aufzuholen, die uns von den höchstentwickelten Industrieländern Westeuropas trennen.

Wenn ich an dieser Stelle meine eigene akademische Ausbildung rückschauend betrachte, so muß ich feststellen, daß ich zwar immer mit großem Interesse studiert und dabei versucht habe, die jeweiligen Forderungen des Tages zu berücksichtigen. Aber während der Diplom- und auch während der Doktor-Arbeit war ich doch sehr auf Probleme der reinen Grundlagenforschung fixiert. Das hing allerdings nicht nur von mir ab und ist auch gar nicht verwerflich, und ich polemisiere gar nicht gegen die Grundlagenforschung; nur all unsere Sinne müssen wir heute öffnen für das, was der Gesellschaft weiterhilft. Auf meinem Gebiet, in der Chemie, heißt das, aus den vorhandenen Rohstoffen mehr zu machen als bisher, den einheimischen Ressourcen höchste Beachtung zu schenken. Da ist das Sortiment bekanntlich gar nicht so groß und reicht über Braunkohle, Kalisalze, einige andere Mineralien und natürlich über die Sekundärrohstoffe kaum hinaus. Vor uns Chemikern steht die Forderung nach hoher Veredlung dessen, was uns zur Verfügung steht, einschließlich aller Ab- und Nebenprodukte der stoffwandelnden Industrie. Das ist eine Herausforderung an unsere wissenschaftliche Kreativität, und es ist ein armer Tropf, wer sie nicht annimmt.

Chemieprodukte berühren alle Phasen unseres Lebens. Wer möchte auf die Plast- und Elastprodukte des Alltags verzichten? Wie sollten die Bürger unseres Landes gekleidet werden, wenn nicht die große Palette der Synthesefasern zur Verfügung

stände? Wie sollten wir die Ernährung sichern, wenn nicht über die Chemiedünger dem Boden ein Maximum an Ertrag abgerungen und über den Einsatz von Pflanzenschutz- und Schädlingsbekämpfungsmitteln die Ernteverluste eingeschränkt würden?

Hier drängen sich nun sofort Überlegungen zur Verantwortung des Wissenschaftlers auf, die in diesem Falle den Umweltschutz berühren. Wir müssen zwar einerseits der Natur alles abringen, was zum Leben der Menschen nötig ist – aber wir müssen die Natur so erhalten oder gestalten, daß das Leben in ihr möglich und eine Freude ist. Denn der Mensch ist das Maß aller Dinge. In all diese Prozesse sind Sie, liebe Studenten, schon jetzt mehr oder weniger einbezogen und Sie werden es nach Ihrem Studium erst recht und mit erhöhter Verantwortung sein.

Die Herausforderung, von der ich sprach, gilt auch für Sie. Nehmen Sie sie an! Sagen Sie nicht, dies sei allein Angelegenheit der Techniker, Naturwissenschaftler und Mathematiker. Für die Gesellschaftswissenschaften ist oft genug darauf hingewiesen worden, daß Ihre Leistungen entscheidend dazu beitragen, das System des Sozialismus zu entwickeln und zu vervollkommen. Eine schöpferische Anwendung der Erkenntnisse des Marxismus-Leninismus auf die gesellschaftlichen Probleme der Gegenwart hilft der Partei- und Staatsführung bei der weiteren Vervollkommnung der Leitung aller gesellschaftlichen Prozesse.

Insgesamt haben wir durch die Förderung der Hoch- und Fachschulausbildung in unserem Lande einen Stand erreicht, der es gestatten sollte, wissenschaftliche Erkenntnisse in breiter Front zur weiteren Vervollkommnung der Produktivkräfte einzusetzen. In der sozialistischen Wirtschaft verfügt von 100 Werktäglichen etwa jeder 18. über einen Hoch- und jeder 12. über einen Fachschulabschluß. Das ist eine vordere Position im internationalen Vergleich. Jetzt kommt es auf die Hartnäckigkeit und den Elan der Absolventen bei der Durchsetzung der wissenschaftlich-technischen Revolution an. Lassen Sie sich nach dem Studium nicht vom mancherorts vorhandenen Routinesrhythmus assimilieren.

Innovationen sind überall gefragt, sind Existenzbedingungen der sozialistischen Entwicklung.

Wenn es notwendig ist, gegen Bequemlichkeit und Trägheit aufzutreten, gegen Mittelmaß und Konservativismus zu kämpfen, dann tun Sie es. Auch im Amte eines Sektionsdirektors sammelt man auf diesem Felde seine Erfahrungen und deshalb weiß ich, daß ich nichts Leichtes von Ihnen fordere. Die wirklichen Neuerer, die das verändern wollen, was verändert werden muß, die Vorwärtsdrängenden also, sind nicht die Bequemsten im Kollegenkreis und manchmal auch nicht für ihre dienstlichen Vorgesetzten.

Seien Sie unbequem für die Stehenbleibenden. An der Schwelle ins neue Jahrhundert werden Sie entscheidend mit verantwortlich sein für alles, was geschieht. In Erkenntnis dessen, was die Praxis nach dem Studium von Ihnen verlangen wird, sind Sie, liebe Studentinnen und Studenten, gut beraten, bereits im Studium sozialistische Verhaltensnormen auszuprägen und durchzusetzen. Reagieren Sie stets kritisch auf „Mittelmaß, Anonymität und bequeme Gangart“ (H. J. Böhme) und entwickeln Sie Ihre Selbstständigkeit im Studium und bei der Lösung volkswirtschaftlich relevanter Aufgaben.

Wenn ich vorhin von einem sehr hohen Anteil an Hoch- und Fachschulabsolventen unter den Werktäglichen der DDR sprach, denn ist das dadurch erreicht worden, daß den Kindern aller Bevölkerungsschichten vom Bestehen der Republik an die Tore zu den höchsten Bildungsstätten geöffnet wurden.

Die Stipendienregelung in der DDR hat heute einen Stand erreicht, die ihresgleichen in der Welt sucht. Ein gesichertes Grundstipendium, leistungsabhängige und andere Zuschläge, großzügig bemessene Sonderstipendien, wie das W.-Pieck-Stipendium, und die Unterkunft in meist modernen Internaten zu einem nur als symbolisch zu bezeichnenden Mietpreis werden von der Gesellschaft in der Überzeugung gewährt, daß die so Geförderten hohe Forderungen erfüllen. Die Arbeiterklasse unseres Landes hat immer das Höchstmaß dessen, was ökonomisch vertretbar war, gegeben, um ein von materiellen Sorgen unbelastetes Studium zu gewährleisten. Bedenken Sie stets auch diese Zusammenhänge, wenn Sie mit Ihren Kommilitonen über die politischen und ökonomischen Probleme unserer Zeit des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus diskutieren.

Schauen wir einmal in die BRD. Ich kann aus eigenem Erleben berichten. Nach Abschluß der Laborantenlehre in einem Chemiebetrieb war mein Interesse an der Chemie so groß geworden, daß ich gerne studieren wollte. Damals, 1950, führte dort für den Sohn einer Arbeiterfamilie jedoch kein Weg zur Hochschulausbildung. Der Weg in die DDR, die Arbeiter-und-Bauern-Fakultät ließen meine Berufsträume Realität werden. In dem anderen deutschen Staat wurden in 30 Jahren gerade minimale Voraussetzungen für den Zugang der „sozial Schwachen“, wie man es dort vornehm nennt, zur höheren Bildung erkämpft. Aber auch die wenigen Prozente Arbeiter- und -Bauernkinder sollen von der Kohl-Regierung aus den Universitäten weggefegt werden. Die Liquidierung der Ausbildungsbeihilfen nach dem sogenannten BAföG war eine der ersten Maßnahmen dieses Kabinetts. Bourgeoise Elitetheorien und die Sicherung des Bildungsmonopols für die Besitzenden sollen den Bestand der Klassengesellschaft festigen helfen.

Auf unvergleichlich höherer Entwicklungsetappe diskutieren wir in der DDR die Probleme unserer Bildungspolitik. Hier steht die Erreichung hoher Studienleistungen für alle und die Förderung besonders Begabter im Mittelpunkt der Bemühungen. Auf der soliden Breite, die in unserer Hoch- und Fachschulausbildung gesichert ist, müssen nun Leistungsspitzen wachsen, originelle Gedanken geboren, wissenschaftlich erprobt und praxiswirksam gemacht werden.

Die hier versammelten Studenten, die heute das Wilhelm-Pieck-Stipendium erhalten, haben bereits gezeigt, daß sie kräftig in die Pedale treten und dem Feld davonfahren können. Machen Sie weiter so und nehmen Sie diesen Schwung auch mit in Ihre spätere wissenschaftliche Tätigkeit im Betrieb oder in den Instituten, im Gesundheitswesen und in der Schule, oder wo immer Sie die im Studium erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten in den Dienst des Sozialismus stellen werden und bedenken Sie dabei, daß immer noch das Wort von Bertolt Brecht gilt: „Der Kommunismus ist das Einfache, das schwer zu machen ist“.

Dabei werden Sie, liebe Wilhelm-Pieck-Stipendiaten, gebraucht – in vorderster Front gebraucht.

Ich beglückwünsche Sie zu der hohen Auszeichnung mit dem Wilhelm-Pieck-Stipendium und wünsche Ihnen viel Erfolg beim Fortgang Ihres Studiums.

**Rede
auf dem Festakt zur Verleihung des Wilhelm-Pieck-Stipendiums
am 4. Januar 1984**

Genosse Minister!
Magnifizenz!
Liebe Genossen und Freunde!

Gestatten Sie liebe Studentinnen und Studenten, daß ich Sie als ehemaliger Wilhelm-Pieck-Stipendiat zu ihrer bevorstehenden Auszeichnung mit dem Wilhelm-Pieck-Stipendium beglückwünsche.

1951 beschloß die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik, mit diesem Stipendium Studenten zu ehren, die bereits während des Studiums durch hervorragende fachliche Leistungen und intensive gesellschaftspolitische Arbeit beweisen, daß sie ihr Studium als Auftrag der Arbeiter-und-Bauern-Macht verstehen. Sie gehören also zum 33. Jahrgang dieser ausgezeichneten Studenten. Vor ihnen haben viele Studenten dieses Stipendium erhalten, die heute als anerkannte Persönlichkeiten in den verschiedensten Bereichen unseres Staates, vor allem aber als Kommunisten, aktiv an der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft wirken.

Das Stipendium trägt den Namen Wilhelm Piecks, des ersten Präsidenten unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates. Sein Geburtstag jährt sich heute zum 108. Mal. Der Generalsekretär der SED und Vorsitzende des Staatsrates, Genosse Erich Honecker, sagte auf der Festveranstaltung des Zentralkomitees der SED zum 100. Geburtstag von Wilhelm Pieck am 2. Januar 1976 „Der Name Wilhelm Pieck bedeutet für unsere Partei ein Programm. Mit Wilhelm Pieck hat unsere Partei eine Führerpersönlichkeit hervorgebracht, die auch in den schwierigsten Situationen des Klassenkampfes zutiefst überzeugt war, vom Sieg der gereuesten Sache der Welt, dem Sieg des Sozialismus.“

Der von Karl Marx, Engels und Lenin gewiesene Weg der Befreiung des arbeitenden Volkes aus der kapitalistischen Knechtschaft bestimmte sein Handeln. Er verteidigte ihn in jeder Phase seines Lebens gegen alle revisionistischen und opportunistischen Einstellungen.

Als Revolutionär, als Patriot und leidenschaftlicher Internationalist stand er unerschütterlich an der Seite der Partei Lenins, unter deren Führung erstmals in der Geschichte die proletarische Revolution erfolgreich war und der Sozialismus auf einem Sechstel der Erde zum Sieg geführt wurde.“

(Ende des Zitats)

- Genosse Wilhelm Pieck trat noch zu Lebzeiten von Friedrich Engels in die Reihen der Kämpfer für den Sozialismus. Sein Lebensweg widerspiegelt den Aufstieg der revolutionären Partei der deutschen Arbeiterklasse, ihre wachsende Reife, ihre Bewährung und ihre Opfer in den Klassenschlachten mehrerer Jahrzehnte gegen Imperialismus und Krieg, ihre Entwicklung zur führenden Kraft der DDR.
- Der Kampf des Genossen Wilhelm Pieck und sein Name sind mit vielen revolutionären Veränderungen in der Geschichte des deutschen Volkes verbunden.

Zwei historische Ereignisse, die sich jetzt zum 65. Male jährten, sollen stellvertretend genannt sein: die Novemberrevolution 1918 in Deutschland und die Gründung der Kommunistischen Partei Deutschlands.

In der Novemberrevolution gelang es den Arbeitern und Soldaten, die blutige Monarchie zu stürzen und das Monopolkapital zum Frieden zu zwingen. Auch die Stadt Rostock war Schauplatz revolutionärer Ereignisse.

Am 6. 11. 1918 zogen Hunderte Arbeiter mit roten Fahnen zur „Philharmonie“, dem heutigen Großen Haus des Volkstheaters. Sie erklärten sich solidarisch mit den aufständischen Matrosen und Soldaten von Kiel. Ein Augenzeuge berichtete, daß Kiefer Torpedoboote unter roten Flaggen in Warnemünde eingelaufen waren. Die Kiefer halfen den Warnemünder Matrosen und Marinefliegern die Offiziere zu entwaffnen und festzusetzen.

Nach dem 6.11. bildete sich der Rostocker Arbeiter- und Soldatenrat. In Schwerin erhielt der Arbeiter- und Soldatenrat den Auftrag, die großherzogliche Regierung abzusetzen und jetzt wörtlich „nach Möglichkeit alle Wege, die zum Sozialismus/Kommunismus führen, einzuschlagen ...“

Wir wissen, daß es der deutschen Arbeiterklasse 1918 nicht gelang, die Herrschaft der Imperialisten und Großgrundbesitzer zu beseitigen und die Arbeiter-und-Bauern-Macht zu errichten. Der Verrat der rechten SPD-Führer trug wesentlich dazu bei. 1918 bestätigte sich erneut eine Wahrheit des Klassenkampfes: Die Arbeiterklasse kann nur siegen, wenn sie von einer Partei geführt wird, die den Marxismus-Leninismus schöpferisch auf die konkreten Bedingungen anwendet, also von einer Partei neuen Typus.

Die Delegierten der Reichskonferenz des Spartakusbundes beschlossen deshalb folgerichtig an der Jahreswende 1918/19 die Gründung der KPD.

Genosse Wilhelm Pieck war Mitbegründer der KPD und Mitglied der neu gewählten Parteizentrale. Nach der grausamen Ermordung von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg am 15. Januar 1919 wirkte Wilhelm Pieck in der Illegalität.

Er kämpfte danach im Thälmannschen Zentralkomitee der KPD, im Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale und als Vorsitzender des ZK der KPD um die Schaffung der Aktionseinheit der Arbeiterklasse, um die antifaschistische Einheitsfront aller Werktäglichen, gegen Faschismus und Krieg.

Als konsequenter Patriot und Internationalist sah Wilhelm Pieck den Kampf der deutschen Arbeiterklasse stets als Teil des großen geschichtlichen und weltweiten Ringens um die Überwindung des Kapitalismus und den Sieg des Sozialismus. Er erkannte frühzeitig die Bedeutung und Ausstrahlungskraft der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution und begriff sie als Wende in der Geschichte der Menschheit.

Es war fortan seine tiefe Überzeugung, daß der Sieg über Imperialismus und Militarismus in Deutschland nur in engster brüderlicher Verbundenheit mit der Sowjetunion und der KPdSU möglich war. Die Herzlichkeit seiner eigenen Beziehung zum Lande Lenins gab ihm die Zuversicht, sie zur Herzenssache aller Deutschen werden zu lassen. Sie ist nicht zuletzt durch das politische Wirken Wilhelm Piecks heute in unserer Republik im Denken und Fühlen unserer Bürger fest verwurzelt und durch vielfältige eigene Erlebnisse, vor allem unter der Jugend, verankert.

Betrachten Sie das Wilhelm-Pieck-Stipendium als Anerkennung Ihrer bisherigen Leistungen. Betrachten Sie es aber vor allem als neue höhere Forderung an Sie. Genosse Wilhelm Pieck hat sich 1955 an Studenten gewandt, die dieses Stipendium erhalten hatten und ihn besuchten. Er sagte: „Die Anerkennung durch das Stipen-

dium ist als Ansporn natürlich sehr wichtig. Ständig sich steigernde Leistungen müssen jedoch auch auf der Erkenntnis beruhen, daß die Meisterung von Wissenschaft und Technik für unsere gesamte Entwicklung von außerordentlicher Bedeutung ist. In wenigen Jahren werdet Ihr, meine jungen Freunde, in Eurer wissenschaftlichen Laufbahn oder im staatlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben an wichtigen Stellen stehen und eigene Entscheidungen zu treffen haben. Richtig entscheiden kann nur, wer gründliches fachliches Wissen mit politischer Klarheit in sich vereint, wer stets mit den arbeitenden Menschen verbunden bleibt. Strebt also danach, solches Wissen und solche Klarheit zu erreichen!" (Ende des Zitats) Man kann heute diese Worte nur unterstreichen. Unser Land braucht ständig neue, bessere sozialistische Fachleute.

Unter Führung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands arbeitet unser Volk angestrengt daran, die Beschlüsse des X. Parteitages in die Tat umzusetzen. Die Konzeption der entwickelten sozialistischen Gesellschaft hat sich als einzige mögliche und reale Strategie erwiesen, um die Herausforderungen der achtziger Jahre zu bewältigen. Die weitere Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft ist die wichtigste Bedingung, der wichtigste Beitrag der sozialistischen Länder zur Erhaltung des Friedens. Daher geht die SED in ihrer gesamten Politik davon aus, daß in diesem Jahrzehnt zwei strategische Aufgaben gleichzeitig gelöst werden müssen. Die Sicherung des Friedens und die erfolgreiche Gestaltung des entwickelten Sozialismus.

Das eine ist ohne das andere nicht möglich.

Wir befinden uns mitten in der Auswertung der 7. Tagung des ZK der SED. Die Massenmedien unseres Landes verbreiten zahlreiche Wettbewerbsvorhaben von Kollektiven in Industrie, Landwirtschaft und Wissenschaft im Jahr 1984. Genosse Erich Honecker drückte die Erfahrungen und Auffassungen von Millionen DDR-Bürgern aus, als er in seiner Rede auf der 7. Tagung feststellte: „Politische Stabilität, ökonomische Dynamik, koninuierliche Fortsetzung der Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik zum Wohle des Volkes sind von entscheidender Bedeutung für unseren Beitrag zur Sicherung des Friedens.“

Das ist ein Kerngedanke der 7. Tagung des ZK, ein Schlüssel zum Verständnis der neuen großen Aufgaben, die unsere Gesellschaft im 35. Jahr des Bestehens unserer DDR in Angriff nimmt.

Sie erhalten Ihr Wilhelm-Pieck-Stipendium in einer Periode erhöhter internationaler Spannungen. Seit 1945 war die Kriegsgefahr noch nie so groß.

Die Gefahr, daß die gesamte Menschheit in einem Atomkrieg vernichtet wird, ist weiter gestiegen.

Die reaktionärsten Kräfte in den USA und in der NATO haben trotz Widerstand der Mehrheit der Bevölkerung mit der Aufstellung neuer atomarer Mittelstreckenraketen in Westeuropa begonnen. Die Reagan-Regierung schafft damit ein zusätzliches Nuklearpotential von strategischer Bedeutung. Damit soll eine militärische Überlegenheit erreicht und die verbrecherische Konzeption des nuklearen Erstschlages ermöglicht werden. Damit ist in Europa eine neue Lage entstanden.

Die UdSSR und die anderen Staaten des Warschauer Vertrages mußten auf diese Veränderung des Kräfteverhältnisses gebührend antworten. Sie kennen die Maßnahmen, die zu unserer Sicherheit und zur Sicherung des Friedens notwendig wurden.

Als Leiter des VEB Meliorationskombinat Rostock kann ich Ihnen versichern, daß unsere Werktätigen diese Verteidigungsmaßnahmen voll unterstützen. Unsere Pro-

jektanten und Bauarbeiter projektiere und bauen Meliorationsanlagen zur Bewässerung und Entwässerung landwirtschaft genutzter Flächen, mit denen die Erträge von Getreide, Hackfrüchten und Futterpflanzen erhöht und stabilisiert werden. Wir haben für unsere Arbeit eine einfache Formel „Die Planerfüllung stärkt die Republik und festigt den Frieden“

1983 haben die Kollektive unseres Kombinates alles darangesetzt, um mit ihrer Arbeit den Aggressionsdrohungen der USA- und NATO-Imperialisten eine eindeutige Antwort zu geben.

Der Meliorationsplan wurde materiell erfüllt, alle finanziellen Planaufgaben wurden überboten bei weniger Energie- und Materialaufwand. Das ist Friedenspolitik auf Arbeiterart.

Gestern vollzogen wir den Plananlauf. Die Stimmung auf den Baustellen ist gut, die Aufgaben für das I. Quartal sind auf alle Kollektive aufgeschlüsselt. Alle Betriebsteile haben sich verpflichtet, den Winterbauplan überzuerfüllen. So wie unsere Arbeiter erwarten die Werktätigen der DDR, daß alle Studenten in der derzeitigen Situation besonders gute Leistungen im Friedensaufgebot der FDJ anstreben. Hohe Anforderungen waren *stets* an den sozialistischen Universitäten und Hochschulen der DDR zu bewältigen; es gab und gibt immer im Studium *besondere Bewährungsproben*, wie heute.

Vor 25 Jahren ging es z.B. bei den Landwirtschaftsstudenten der Rostocker Universität, zu denen ich gehörte, um die sozialistische Umgestaltung der Landwirtschaft. Viele unserer Kommilitonen kamen als Söhne und Töchter von werktätigen Bauern zum Studium, viele wollten auf den Hof zurück.

Wir Genossen hatten das Ziel, zu erreichen, daß alle Studenten auf die Umgestaltung schworen und ihre Eltern für die LPG gewannen. Wochenlang waren wir z.B. 1959/60 alle gemeinsam in den Kreisen Ribnitz-Damgarten und Wismar im Einsatz, um den neuen LPG Unterstützung bei der Planung der Produktion zu geben.

Als wir unser Studium 1961 abschlossen, gingen alle Studenten in sozialistische Landwirtschaftsbetriebe bzw., in wissenschaftliche Einrichtungen, und wenn man sich heute umschaut, sind bis heute viele von uns Leiter, Spezialisten in einem Zweig der Landwirtschaft oder Wissenschaftler geworden.

Wir blieben aber während des Studiums nicht allein den Problemen der Landwirtschaft verpflichtet. Ende 1957 z.B. riefen die Studenten der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät unserer Universität auf, das Jugendobjekt Überseehafen durch Arbeitseinsätze zu fördern.

Von der FDJ-Leitung selbstständig organisiert, fuhren wir Wochenende für Wochenende mit der Fähre über die Warnow. Wir bauten eine Stahlrohrleitung für die Wasserversorgung, bei Frost, mit Spaten und Pickel, unsere Mädchen isolierten die Rohre mit Teerbinden.

Darüber gab es damals viele heiße Diskussionen. Mancher von uns hatte für die Wochenenden andere Pläne. Aber am Ende des Sommersemesters 1958 hatten die Studenten der Landwirtschaftlichen Fakultät 56 Arbeitsstunden je Kopf – freiwillig und unbezahlt geleistet.

Ich habe damals, als FDJ-Sekretär der Fakultät, die Erfahrung gemacht, daß wir diese Entscheidungs- und Bewährungssituationen nutzen müssen, um unsere Kraft als FDJ-Studenten für die Sache des Sozialismus erproben und einzusetzen zu können, auch, wenn es persönliche Opfer kostet.

Sicher haben Sie auf Ihrem Entwicklungsweg bis hierher in diesen schönen Saal ähnliche Erkenntnisse erworben.

Heute geht es zwar im Friedensaufgebot der FDJ um andere höhere Aufgaben, im Grunde aber um dieselbe Sache, um unsere Sache, die der Arbeiter-und-Bauern-Macht.

Ich zitiere aus dem Referat des Genossen Aurich auf der zentralen Aktivtagung der FDJ am 1.12.1983: „Wir stimmen mit den FDJ-Studenten völlig überein, die meinen, daß die FDJ noch streitbarer darum kämpfen sollte, jede Vorlesungsstunde, jedes Seminar, das Selbststudium, insbesondere die lehrveranstaltungsfreie Zeit, mit höchstem Effekt zu nutzen. Und nie sollte einer FDJ-Leitung aus dem Blick geraten, daß die sozialistische Klassenerziehung der Studenten und ihr intensives Studium des Marxismus-Leninismus wichtigste Aufgabe jeder FDJ-Organisation ist.“

Genossen und Freunde, das ist ein ganzes Programm an Aufgaben das überall Tag für Tag umzusetzen ist. Dazu brauchen wir Ihre verstärkte persönliche Einsatzbereitschaft.

Die Werktätigen der volkseigenen Betriebe erwarten viel von den Absolventen unserer Universitäten, Hochschulen, Ingenieurschulen, aller Bildungseinrichtungen. Um so mehr erwarten sie von den Wilhelm-Pieck-Stipendiaten.

Gestatten Sie, daß ich noch einmal den Genossen Wilhelm Pieck zitiere, der vor 29 Jahren sagte: „In der Auszeichnung liegt jedoch auch eine Verpflichtung. Sie besteht vor allem darin, durch vorbildliche Arbeit, alle Studenten anzuspornen, sich auf's beste für die Lösung ihrer großen Aufgaben zu rüsten.

Die Werktätigen haben Euch zum Studium delegiert. Rechtfertigt dieses Vertrauen durch ein gründliches gewissenhaftes Studium und aktive gesellschaftliche Arbeit. Seid Euch stets bewußt, daß es eine schöne, aber auch schwere Aufgabe ist, die guten Traditionen von Wissenschaft und Technik fortzuführen, dieses große Erbe nicht nur zu besitzen, sondern auch zu mehren.“ (Ende des Zitats)

Als Leiter eines volkseigenen Betriebes mit über 1800 Werktätigen und einer jährlichen Bauproduktion von fast 80 Mio M^r rate ich Ihnen, sich noch stärker als bisher, über alle Formen der studentischen Arbeit, den Blick für die Probleme der Praxis zu schärfen. Arbeiten Sie an Forschungsaufgaben Ihrer Fachrichtungen im Rahmen von wissenschaftlichen Studentenzirkeln und Jugendobjekten, behandeln Sie in Ihren Beleg- und Diplomarbeiten Probleme, die sowohl der wissenschaftlichen Theorie, als auch der gesellschaftlichen Praxis von großem Nutzen sind.

Je höher die Qualität Ihrer wissenschaftlich-schöpferischen Arbeit während des Studiums ist, desto leichter wird dann der Übergang für Sie in die praktische Arbeit sein, und desto schneller schlägt sich Ihr Einsatz in messbaren Ergebnissen nieder. 1984 und in den nächsten Jahren geht es darum, den von der Partei gewiesenen Hauptweg – den Weg der Intensivierung der Produktion noch konsequenter zu beschreiten. Dreh- und Angelpunkt ist die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und seine ökonomische Verwertung.

Wie wir mit der weltweit außerordentlich stürmischen Entwicklung der Produktivkräfte Schritt halten, so sagte Genosse Erich Honecker auf der 7. Tagung, bestimmt letzten Endes den ökonomischen Rang unseres Landes und das Lebensniveau des Volkes.

Für die weitere Stärkung des Sozialismus benötigt unsere Gesellschaft Spitzenleistungen in Wissenschaft und Technik.

Sie werden von Menschen erreicht, die beharrlich und zielstrebig mit Mut zum Risiko arbeiten und eine feste Klassenposition besitzen.

Natürlich gilt das Gesagte sinngemäß für alle Fachrichtungen, die heute hier vertreten sind. Wir brauchen solche Absolventen für alle Bereiche unserer Gesell-

schaft, um sie planmäßig und zukunftsgewiß weiter aufzubauen zu können.

Ich bin sicher, daß Sie als Wilhelm-Pieck-Stipendiaten mit großem persönlichem Einsatz darum ringen werden, diesen Forderungen zu entsprechen und die Fähigkeit erwerben, andere Werktätige für unsere sozialistische Sache zu begeistern und mitzureißen.

Setzen Sie Ihren bisher so erfolgreichen Weg fort. Ich wünsche Ihnen dazu viel Erfolg, Gesundheit, Glück, Kraft und Stehvermögen. Ich beglückwünsche Sie ganz herzlich zu der hohen Auszeichnung, die Sie heute erhalten, und bin gewiß, daß Ihnen der Name Wilhelm Pieck stets Ansporn und Verpflichtung sein wird.

**Rede
aus Anlaß der Verleihung des Wilhelm-Pieck-Stipendiums
am 4. Januar 1985**

Genosse Staatssekretär! Sehr geehrte Festversammlung!
Liebe Genossen und Freunde!

I.

Vor 25 Jahren als Student dieser Universität selbst mit dem Wilhelm-Pieck-Stipendium ausgezeichnet, ist es für mich ehrenvoll und überaus bewegend, auf der heutigen Festveranstaltung vor Studierenden zu sprechen, denen 1985 in Anerkennung hervorragender Leistungen das Wilhelm-Pieck-Stipendium verliehen wird.

Sie, werte Kommilitonen, empfinden die Verleihung dieses Stipendiums als besondere Höhepunkt Ihres bisherigen Studiums und als ein beglückendes Ereignis in Ihrem persönlichen Leben. Völlig mit Recht! Finden doch mit dieser Auszeichnung Mühe und Schweiß beispielhaften Studierens, das erfolgreiche Ringen um tagtägliche hohe Studienleistungen ihren schönen Lohn.

Natürlich, die hervorragende Leistung des einzelnen erwächst immer auch aus den Bedingungen seiner Umwelt, aus den Verhältnissen, unter denen er arbeitet und lebt. Zweifellos hat jeder von Ihnen verspürt, wie sehr die Leistungsfähigkeit Ihrer Bildungseinrichtung, die umfangreichen Erfahrungen des Lehrkörpers, die guten materiell-technischen Bedingungen, die Studien- und Lebensbedingungen generell die eigene Leistung herausfordern und beflügeln. Wohl jeder von Ihnen empfindet, daß sich die eigene Leistung stützt auf all die personellen und materiellen Fonds sowie die sozialen Voraussetzungen, die in den 40 Jahren nach der Befreiung vom Faschismus in unserem sozialistischen Vaterland und dabei insbesondere auch für das Bildungswesen geschaffen wurden.

Dennoch! Das entscheidende, nämlich harte Arbeit und viel Mühe, haben Sie selber daransetzen müssen, um die hohen Ergebnisse in Studium und gesellschaftlicher Wirksamkeit zu erreichen, die heute mit der Verleihung des Wilhelm-Pieck-Stipendiums gewürdigt werden.

Liebe Jugendfreunde! Ich habe in diesem Zusammenhang ganz bewußt „Studium“ und „gesellschaftliche Wirksamkeit“ in einem Atemzuge genannt: Zwar ist Studium *Vorbereitung – Vorbereitung* auf eine verantwortungsvolle Tätigkeit in der gesellschaftlichen Praxis, auf den Beruf, den Sie sich erwählt haben. Aber trotz dieses vorbereitenden Charakters stellt das Studium keineswegs eine Ruhepause, eine Unterbrechung in Ihrer gesellschaftlichen Wirksamkeit dar. Es integriert vielmehr als fundamentales Prinzip die politische und fachliche Aktivität jedes einzelnen. Wie sich immer wieder zeigt, wird gerade hieraus der nachhaltigste Gewinn für die Persönlichkeitsentwicklung gezogen. Und andererseits ist es denkunmöglich, daß die Persönlichkeitsqualitäten, die dem Absolventenbild des X. Parteitagess der SED entsprechen, ohne diese Aktivität ausgeprägt werden könnten!

Sie haben durch Ihre bisherige Arbeit bewiesen, daß Sie diesen Zusammenhang begriffen und für sich selbst daraus die notwendigen Schlußfolgerungen gezogen haben. Es kommt aber darauf an, daß *alle* Studierenden Ihrer Seminargruppen das

breite Spektrum von Entfaltungsmöglichkeiten der gesellschaftlich wirksamen Aktivität nutzen, das auch Ihre Bildungsstätte durch politische Leitungspraktika, durch Jugendobjekte, durch studentische Rationalisierungs- und Konstruktionsbüros, durch wissenschaftliche Studentenzirkel und anderes bietet. Gesellschaftlich wirksame wissenschaftliche Arbeit zu leisten, wird von jedem Studenten erwartet. Sie ist die schöpferische Komponente im Studienprozeß, die jedermann bewältigen muß – entsprechend den unterschiedlichen Befähigungen naturgemäß auf differenziertem Niveau und mit unterschiedlichem Resultat, in jedem Fall aber unter vollem Krafteinsatz. Sie werden mir gewiß beipflichten, daß es hier noch viele Reserven zu nutzen und ständig auch neue Möglichkeiten zu erschließen gilt.

Durch Aktivität und Ausstrahlungskraft auch bisher schon überdurchschnittlich hervorgetreten, werden Sie, werte Kommilitonen, im weiteren Verlauf Ihres Studiums besonders exponiert um die bestmögliche Beförderung dieses Anliegens ringen müssen. Geht es doch hier, wie Sie alle an sich selbst erfahren haben, um das entscheidende Kettengleid in der Einheit von kommunistischer Erziehung und fachlicher Bildung an den hohen Schulen unseres Landes! Nach meinen theoretischen Einsichten und praktischen Erfahrungen entspricht es der Dialektik von Förderung und Forderung in der sozialistischen Gesellschaft, daß die Persönlichkeit in dem Maße, wie sie sich herausprofiliert, verstärkt auch danach beurteilt wird, wie sie Verantwortung für die Lage im Kollektiv und für die Kollektiventwicklung übernimmt. In diesem Sinne ist denn auch die Verleihung des Wilhelm-Pieck-Stipendiums, neben der verdienten Würdigung bisheriger Leistungen, zugleich eine Herausforderung an Sie, zu neuen und höheren Leistungsgipfeln aufzusteigen.

II.

Ich würde wohl an der erwartungsfrohen Stimmung vorbereiten, mit der Sie sich, liebe Jugendfreunde, zur heutigen Festveranstaltung nach Rostock begeben und hier im Barocksaal am Universitätsplatz versammelt haben, führe ich fort mit Reflexionen über Verantwortung und Verpflichtung von Sonderstipendiaten. Es sei hierzu also nichts weiteres geäußert als die feste Überzeugung, daß Sie die hohen Erwartungen nicht enttäuschen werden, die mit der verdienten Verleihung des Wilhelm-Pieck-Stipendiums zugleich an Ihre zukünftige Arbeit geknüpft sind.

Es wäre aber gewiß für jedermann unverständlich, wenn in meinen Ausführungen überhaupt nicht von jenem Manne die Rede wäre, zu dessen 75. Geburtstag die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik die Vergabe des Sonderstipendiums beschlossen hatte, das heute zum 35ten Mal an hervorragende Vertreter der studierenden Jugend unseres Landes verliehen wird.

Natürlich darf ich voraussetzen, daß Sie aus Schulbildung und Studium gut vertraut sind mit den historisch wesentlichen Zügen der Biographie Wilhelm Piecks, die ja Grundlehren der Geschichte unserer revolutionären Bewegung verkörpern. Es erscheint mir daher statthaft, hier lediglich erinnernd hervorzuheben

- die „Lehrzeit des Sozialisten“, wie Wilhelm Pieck selbst seinen Lebensabschnitt bis 1917 bezeichnete;
- die Rolle, die Wilhelm Pieck als Mitbegründer der Kommunistischen Partei Deutschlands sowie bei deren Entwicklung zur Partei neuen Typus zukommt;
- den Kampf Wilhelm Piecks gegen den Hitlerfaschismus, für ein antifaschistisch-demokratisches und sozialistisches Deutschland;
- die fundamentale Rolle des Staatsmannes und Präsidenten Wilhelm Pieck bei der Entwicklung unseres sozialistischen Vaterlandes.

Weniger allgemein bekannt ist sicherlich, daß Wilhelm Pieck als Staatsmann speziell auch besonderen Einfluß auf die Entwicklung der DDR-Seewirtschaft genommen hat: Tatsächlich ist die Geschichte des Aufbaus unserer Seewirtschaft – der Werften, Häfen und Schiffahrtsbetriebe sowie auch der zugehörigen Bildungs- und Wissenschaftszentren – direkt und indirekt mit dem Namen Wilhelm Piecks auf immer verbunden. Und nicht zufällig ist diese Geschichte zugleich die Geschichte der deutsch-sowjetischen Freundschaft in Aktion: Als unermüdlicher Verfechter der deutsch-sowjetischen Freundschaft leistete Wilhelm Pieck einen unschätzbarbeitrag zur Entwicklung und Festigung des Bruderbundes zwischen den Völkern der DDR und der UdSSR und orientierte naturgemäß auch unsere Seewirtschaft vom Beginn ihrer Entwicklung an auf dieses Bündnis.

Schon kurz nach seiner Wahl zum Staatspräsidenten, am 3. Dezember 1949, besuchte Wilhelm Pieck in Rostock die Neptunwerft und in Stralsund die Volkswerft, um sich sozusagen vor Ort persönlich ein Bild von den konkreten Bedingungen in diesen Schiffbaubetrieben zu machen und natürlich auch um den Werktäglichen die Bedingungen und Zielsetzungen für den Aufbau der demokratischen Friedenswirtschaft in unserem Staat zu erläutern. Keine Frage, daß die entscheidenden Beschlüsse zum planmäßigen Aufbau der sozialistischen Seewirtschaft, die 1950 auf dem III. Parteitag der SED gefaßt wurden, maßgeblich von Wilhelm Pieck mitinspiriert und in Auswertung der konkreten Erfahrungen seiner Mecklenburg-Reise vom Dezember 1949 ausgearbeitet wurden!

Wie waren eigentlich die materiell-technischen Anfangsbedingungen, als die Arbeiter und anderen Werktäglichen daran gingen, im Rahmen des Wiederaufbaus und des Neuaufbaus der Volkswirtschaft auf dem Gebiet der damaligen sowjetischen Besatzungszone und dann seit dem 7. Oktober 1949 der Deutschen Demokratischen Republik auch eine Seewirtschaft zu schaffen? In seinem Buch „Seefahrt – gestern und heute“ beschreibt Heinz Neukirchen die schwere Ausgangsposition für den Aufbau unserer Seewirtschaft unter anderem mit folgenden Sätzen¹):

„Wenn sich überhaupt Vergleiche über das Verhältnis der Seeschiffahrt in Deutschland vor 1945 anstellen lassen, so lagen 2 % der Schiffbaukapazität des Jahres 1939 nach dem Krieg in der DDR, und von der deutschen Handelsflotte mit 1236 Schiffen waren 23, also ebenfalls 2 %, in Rostock und Wismar beheimatet . . . Zu Kriegsende (befand sich) nur ein einziges Schiff, der 1903 erbaute Dampfer ‚Grete Cords‘ mit 1250 t Tragfähigkeit, im Gebiet der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands, außerdem noch ein Seeleichter.“

Von einer ernst zu nehmenden Hafenwirtschaft konnte bei den drei seit dem Niedergang der Segelschiffahrt völlig verkümmerten Lokalhäfen Wismar, Rostock und Stralsund ebenfalls nicht gesprochen werden . . . Die Hafenanlagen, fast ausschließlich nur für manuelle Arbeit ausgelegt, waren völlig veraltet und dazu zum größten Teil durch Kriegseinwirkung zerstört.“

Heute, liebe Genossen und Freunde, sind die Werften unseres Landes leistungsfähige Hersteller moderner Schiffe, die international geschätzt werden. Anders als in traditionellen Schiffbauländern der westlichen Welt, wo sich namhafte Unternehmen mit ehemals hohem Marktanteil im Würgegriff der kapitalistischen Schiffbaukrise befinden, wo es zu Produktionseinschränkungen und Werftstilllegungen großen Ausmaßes im Gefolge mit Massenarbeitslosigkeit und Sozialabbau für die betroffenen Werktäglichen kommt – anders als dort sind die Autragsbücher unserer Werften auf Jahre hinaus ausgefüllt. Diese stabile Auftragslage hat die DDR z.B. im Fischereifahrzeugbau, den Statistiken von Lloyd's Register in London zufolge, an

die Spitze in der Welt gebracht.

Heute verfügt die DDR über eine Handelsflotte von 175 Schiffen, die einen jährlichen Gütertransport von rund 13 Mio Tonnen bewältigt. Heute realisieren die Seehäfen der DDR einen Güterumschlag von etwa 25 Mio Tonnen jährlich.²⁾ Handelsflotte und Seehäfen sind nicht betroffen von Krisenerscheinungen, die in der Welt des Kapitals zum Auflegen von nahezu 1700 Schiffen mit insgesamt 80 Mio tdw geführt haben und die in der kapitalistischen BRD z.B. in den letzten 10 Jahren die Anzahl der Arbeitsplätze für Seeleute um 50 % schrumpfen ließen.³⁾

Heute stellen alle Zweige unserer Seewirtschaft leistungsfähige und geachtete Partner der internationalen Seewirtschaft dar. Die Seewirtschaft der DDR spielt eine maßgebliche Rolle in der internationalen sozialistischen Wirtschaftsintegration. Und viele junge Nationalstaaten wissen die Unterstützung hoch zu schätzen, die sie im Kampf gegen imperialistische Blockade- und Boykott-Maßnahmen auch durch die Seewirtschaft der DDR erfahren.

Der Aufstieg von den Anfängen bis zum heutigen Niveau von Seeverkehr und Hafenvirtschaft, Schiffbau und Hochseefischerei unseres Landes wurde durch die Hilfe der Sowjetunion eingeleitet: Ich erinnere hier an den historischen Befehl Nr. 173 der Sowjetischen Militärauthorisation in Deutschland, betreffend den Wiederaufbau der Neptunwerft in Rostock. Und der Aufstieg wurde in allen Abschnitten erst durch das Zusammengehen mit der Sowjetunion gewährleistet. Es sei hier unter anderem auf die vorteilhaften Möglichkeiten der schiffbaulichen Großserienfertigung auf unseren Werften verwiesen: Solche umfangreichen Serien wie z. B. die Schiffe vom Typ Mercur und vom Typ LO-RO der Warnowwerft oder Atlantik-Supertrawler und die Gefriertrawler-Seiner der Volkswerft waren und sind nur dank den Aufträgen aus der UdSSR möglich. Es seien hier auch, stellvertretend für viele weitere Beispiele, der moderne seewärtige Dienst für den Metalltransport Klaipeda – Rostock, der Stückgutverkehr auf der „Brücke der Freundschaft“ zwischen Rostock und Riga sowie das im Aufbau befindliche Fährschiff-Transportsystem Mukran – Klaipeda genannt.

Geschichte und Gegenwart unserer Seewirtschaft bestätigen, was für die Deutsche Demokratische Republik insgesamt auch gilt: Voraussetzung dafür, daß Fleiß und Klugheit der Werktautigen dauerhaft auch zu ihrem eigenen Wohl wirken, sind der Sozialismus und das darauf beruhende Bündnis mit der Sowjetunion. Diese Erkenntnis hat Wilhelm Pieck stets leidenschaftlich propagiert, auch bei seinen Aufenthalten auf den Werften im Dezember 1949 sowie im Mai und im August 1951. Genossinnen und Genossen!

Die in jenen schweren Anfangsjahren ausgearbeiteten Ziele für die Entwicklung einer Seewirtschaft in der DDR machten es notwendig, schnell und in großem Umfang wissenschaftlich-technische Kader auszubilden. Die Arbeiterklasse und ihre Partei standen vor der Aufgabe, auch für die Seewirtschaft eine neue, eine sozialistische Intelligenz heranzubilden. Auch die Lösung dieser Aufgabe ist mit dem Namen Wilhelm Piecks auf das engste verknüpft. Ich verwiese hier zuallererst auf die feierliche Eröffnung der Schiffbautechnischen Fakultät der Universität Rostock am 26. Mai 1951 in Anwesenheit unseres ersten Staatspräsidenten, der in seiner Ansprache über die Aufgaben dieser Fakultät in Forschung, Lehre und Erziehung unter anderem ausführte⁴⁾:

„Forschung und Lehre können auch auf dem Gebiet der Schiffbautechnik entscheidend dazu beitragen, daß die großen Ziele, die in den Wirtschaftsplänen der Schiffahrt und Fischerei gestellt sind, rasch und sicher erreicht werden.“

Diese Worte Wilhelm Piecks haben auch noch für alle, die in der Seewirtschaft und für die Seewirtschaft unseres Landes tätig sind, aktuelle Bedeutung. Sie stellen auch heute, in Vorbereitung des XI. Parteitages der SED, die verantwortungsvolle Verpflichtung dar, die maritim orientierten Wissenschaftsgebiete als seewirtschaftliche Wachstumsfaktoren voll zur Wirkung zu bringen, einen maximalen Leistungsanstieg in Wissenschaft und Studium zu sichern. Sinngemäß gilt diese Verpflichtung natürlich für die Studierenden und wissenschaftlich Tätigen generell, ganz gleich, für welchen Bereich unserer sozialistischen Gesellschaft sie ausgebildet werden bzw. arbeiten. Und wie ich es sehe, greift das „Ernst-Thälmann-Aufgebot der FDJ“, das am 24. November vergangenen Jahres als aktiver Beitrag der jungen Generation zur Vorbereitung des XI. Pateitages der SED vom FDJ-Zentralrat beschlossen worden ist, speziell für die jungen Wissenschaftler und für die Studierenden die Verpflichtung inhaltlich auch voll auf.

Verehrte Anwesende!

Die große Bedeutung der Ausbildung und Forschung für unsere Seewirtschaft an der damaligen Schiffbautechnischen Fakultät, deren Nachfolge ja insbesondere die heutigen Sektionen „Schiffstechnik“ und „Technische Elektronik“ der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock angetreten haben – diese Bedeutung ist so offenkundig, daß sich hierzu spezielle Ausführungen aus meiner Sicht erübrigen. Aber lassen Sie mich einen anderen Aspekt hervorheben: Die Gründung der Schiffbautechnischen Fakultät war zugleich auch eine bedeutende wissenschafts- und bildungspolitische Pionierleistung unserer Partei. Erstmals in der Geschichte des deutschen Hochschulwesens entstand an einer Universität eine *technikwissenschaftliche* Fakultät! Mit ihrer Gründung wurde frühzeitig einer später allgemeinen Entwicklungstendenz Rechnung getragen, die eine zunehmende Integration von Ingenieurwissenschaften in die Universitäten und von Gesellschaftswissenschaften in die Technischen Hochschulen erfordert. Wie notwendig und zugleich fruchtbar diese Integration ist, kann ich aus der Sicht der Schiffsautomatisierung ermessen, die ich heute als Hochschullehrer in Theorie und Anwendung mitzuvertereten habe.

Ich persönlich bin sehr stolz darauf, Absolvent gerade der Fakultät zu sein, die im Mai 1951 von dem ersten Staatspräsidenten unserer Republik feierlich eröffnet worden war. Und ich bin sehr stolz darauf, als Student ebendieser Fakultät seinerzeit mit dem Wilhelm-Pieck-Stipendium ausgezeichnet worden zu sein. Ich verdanke der Ausbildung dieser Fakultät, dem Zusammenwirken von marxistisch-leninistischen, mathematisch-naturwissenschaftlichen und ingenieurtechnischen Disziplinen im Verband der Universität die entscheidenden theoretischen Grundlagenkenntnisse und theoretisch-methodische Bildung für eine Ingeniertätigkeit im maritimen Bereich. Von der Parteiorganisation der Schiffbautechnischen Fakultät bin ich vor mehr als 25 Jahren als Mitglied in die SED aufgenommen worden. Hier konnte ich in FDJ- und Partefunktionen während des Studiums sowie als junger Absolvent *Erfahrungen* in der praktisch-politischen Arbeit sammeln, die sich für meine weitere berufliche Tätigkeit als überaus wertvoll erwiesen haben. Und ich wünsche Ihnen, daß Sie, wenn Sie dereinst als Absloventen an Ihre Studienzeit zurückdenken, Ihrer Bildungseinrichtung gegenüber die gleichen Gefühle des Stolzes und der Dankbarkeit empfinden können!

III.

Liebe Jugendfreunde!

Sie erhalten die Auszeichnung mit dem Wilhelm-Pieck-Stipendium zeitlich mit dem

Beginn einer neuen Arbeits- und Wettbewerbsetappe an Ihrer Bildungsstätte, die auf die Vorbereitung des XI. Parteitages der SED gerichtet ist. In Durchführung der Beschlüsse des 9. Plenums des Zentralkomitees unserer Partei, und daraus abgeleitet auch des „Ernst-Thälmann-Aufgebotes der FDJ“, werden die Anstrengungen dabei in jedem Fall auf den weiteren Leistungsanstieg in Wissenschaft und Studium gerichtet sein, welche einzelnen Schwerpunkte konkret auch immer zu nennen sein mögen. Die Aufgaben von Wissenschaft und Bildung zur allseitigen weiteren Stärkung der DDR sind hoch. Daraus müssen wir Angehörigen der Hohen Schulen unseres Landes anspruchsvolle Anforderungen an uns selbst ableiten – als Wissenschaftler, als Arbeiter und Angestellte, als Studierende.

Die zentrale Frage ist heute die Sicherung des Friedens im Kampf gegen den US-Imperialismus und die NATO. Die USA und die aggressiven NATO-Kreise bedrohen mit ihrer Kriegspolitik die Existenz der gesamten Menschheit, Leben und Gut auch eines jeden von uns.

In dieser Zeit kompliziertester Bedingungen hat sich das Bewußtsein in der werktäglichen Bevölkerung ausgeweitet und vertieft, daß tagtäglich hohe Arbeitsleistungen das Wirksamste sind, was jeder an seinem Platz zum Kampf um den Frieden, zur Realisierung des Friedensprogramms der sozialistischen Bruderländer und ihrer kommunistischen Parteien beitragen kann. Für die Studierenden sind das hohe Leistungen im Studium. Ich bin sicher, daß Sie als Wilhelm-Pieck-Stipendiaten hier auch weiterhin mit bestem Beispiel vorangehen.

Genossinnen und Genossen! Ich gratuliere Ihnen zu Ihrer heutigen Auszeichnung auf das herzlichste. Ich wünsche Ihnen für das weitere Studium alles Gute, viel Gesundheit und Tatkräft, Freude und Erfolg!

Anmerkungen:

- 1) Neukirchen, H.: Seefahrt – gestern und heute.
Berlin: transpress VEB Verlag für Verkehrswesen.
- 2) Vgl. auch „Ostsee-Zeitung“, Rostock, 5. 9. 1984.
- 3) Vgl. z. B. Wirtschaftswoche, Frankfurt/Main, 3. 8. 1984.
- 4) Vgl. auch Polzin, M.: Wilhelm Pieck und die Seefahrt der DDR. Warnemünde/Wustrow: IH für Seefahrt 1976.

In den letzten Jahren erschienen mehrere Elektronische
Zeitung (Hrsg. Horst Kuckmeier, Institut für
Angewandte Statistik der Universität des Saarlandes) mit
neueren Ergebnissen bezüglich der Beziehung zwischen
der Höhe und Ausprägungen der Wissensschichtung
der Jahren 1980, 1983 und 1987. (7/1987)

Günther Oehme
Position und Ausprägung des Wissensschichtung - Ergebnisse und Probleme
2/1982

Wolfgang Schmid
Die Struktur von Dokumenten - eine Theorie zur Strukturierung von Dokumenten
unternehmensbezogenen Prozessen

Martina Klemmisch, Werner Lüdemann
Zur Wissensschichtung im Bereich der Betriebswirtschaftslehre
Gesellschaft 2/1983

Max Zeugner
Sandino, eine neue Wissensschichtung
1/1983

Horst Kuckmeier
Die wissensschichtende Funktion des Dokumentenmanagements
1/1988

In den letzten Jahren erschienen als Rostocker Universitätsreden:

Wolfgang Brauer, Horst Klinkmann, Henning Schleiff

Festreden aus Anlaß der Verleihung des Wilhelm-Pieck-Stipendiums durch den Minister für Hoch- und Fachschulwesen an der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock in den Jahren 1980, 1981 und 1982, 1/1982

Günther Drefahl

Position und Aktion des Wissenschaftlers im Kampf um Frieden und Abrüstung, 2/1982

Arno Donda

Der Aufbau von Datenbanken – eine Voraussetzung zur höheren Effektivität der Informationsverarbeitungsprozesse

Manfred Kreditzsch, Gerhard Roger

Politisch-ideologische Erziehung – Kernstück der kommunistischen Erziehung der Studenten, 2/1983

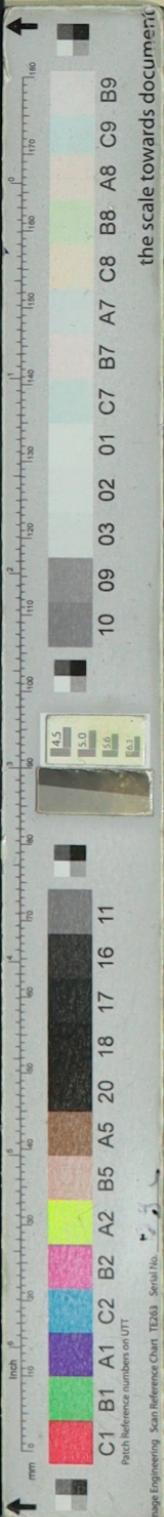
Max Zeuske

Sandino: Ich nenne mich Sohn Bolivars, 1984

Peter Voigt

Zu einigen Problemen der Entwicklung der sozialistischen Lebensweise in der DDR, 1/1985

13. März 1986



atürlich sehr wichtig. Ständig sich steigernde Leistungen der Erkenntnis beruhen, daß die Meisterung von Wissen unsere gesamte Entwicklung von außerordentlicher Bedeutung werden wird. Ihr, meine jungen Freunde, in Eurer wissen- oder im staatlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben eheen und eigene Entscheidungen zu treffen haben. Richtig vergründliches fachliches Wissen mit politischer Klarheit in den arbeitenden Menschen verbunden bleibt. Strebt also n und solche Klarheit zu erreichen!" (Ende des Zitats)
Vorte nur unterstreichen. Unser Land braucht ständig neue, achleute.

alistischen Einheitspartei Deutschlands arbeitet unser Volk Beschlüsse des X. Parteitages in die Tat umzusetzen. Die alten sozialistischen Gesellschaft hat sich als einzige mög- erwiesen, um die Herausforderungen der achtziger Jahre zu Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft ist ng, der wichtigste Beitrag der sozialistischen Länder zur Er- aher geht die SED in ihrer gesamten Politik davon aus, daß in strategische Aufgaben gleichzeitig gelöst werden müssen. tens und die erfolgreiche Gestaltung des entwickelten Sozia-

andere nicht möglich.

n in der Auswertung der 7. Tagung des ZK der SED. Die Mas- ndes verbreiten zahlreiche Wettbewerbsvorhaben von Kol- ndwirtschaft und Wissenschaft im Jahr 1984. Genosse Erich :fahrungen und Auffassungen von Millionen DDR-Bürgern le auf der 7. Tagung feststellte: „Politische Stabilität, ökono- nuierliche Fortsetzung der Einheit von Wirtschafts- und So- des Volkes sind von entscheidender Bedeutung für unseren des Friedens.“

e der 7. Tagung des ZK, ein Schlüssel zum Verständnis der n, die unsere Gesellschaft im 35. Jahr des Bestehens unserer

n-Pieck-Stipendium in einer Periode erhöhter internationaler 5 war die Kriegsgefahr noch nie so groß.

same Menschheit in einem Atomkrieg vernichtet wird, ist

te in den USA und in der NATO haben trotz Widerstand der ung mit der Aufstellung neuer atomarer Mittelstreckenraketen. Die Reagan-Regierung schafft damit ein zusätzliches trategischer Bedeutung. Damit soll eine militärische Überle- lie verbrecherische Konzeption des nuklearen Erstschlages amit ist in Europa eine neue Lage entstanden.

deren Staaten des Warschauer Vertrages mußten auf diese ehrverhältnisses gebührend antworten. Sie kennen die Maß- r Sicherheit und zur Sicherung des Friedens notwendig wur-

llorationskombinat Rostock kann ich Ihnen versichern, daß ese Verteidigungsmaßnahmen voll unterstützen. Unsere Pro-